

Joachim M. Springer

Der Dialog im Gesang als Herausforderung?

Propädeutik

Das dialogische Anliegen des Zweiten Vatikanischen Konzils schlägt sich in der Liturgie nieder und betrifft auch die Gesänge. Diese gehören zu den notwendigen und integrierenden Bestandteilen der Liturgie, vor allem die so genannten (deutschen) Wechselgesänge. Sie sind im Gotteslob in ausreichendem Maß berücksichtigt und prägen das katholische nachkonziliare Profil mit. Aus liturgiewissenschaftlichen Gründen sollen daher im neu zu erstellenden Gesangbuch nichtliedmäßige Gesänge gleichfalls in ausreichendem Maß vertreten sein.

Um den grundlegenden Nutzen und die Bedeutung dieser musikalischen Gattung herauszustellen, geht es um die herausfordernde Frage: Ist heute „dialogisches Singen“ noch zeitgemäß? Um was handelt es sich überhaupt?

Hier ist zunächst noch einmal auf die Intention des letzten Konzils zurückzugreifen. Der Dialog ist nach dem Zweiten Vatikanum eine wichtige Lebensäußerung. Diese „Methode“ wird zu einem allgemeinen Prinzip kirchlichen Lebens und Handelns.

Dia-logische Gesangstheologie

Die Liturgie ist der kultische Ausdruck des Dialogwillens Gottes mit uns Menschen und umgekehrt. Dieses Wechsel-Verhältnis darf in den Gesängen als Wechsel-Gesängen zum Ausdruck kommen. Wechsel bezeichnet die kommunikative Beziehungsstruktur als dynamisches Heilsgeschehen. Was im Gottesdienst schon immer auf vielfältige Weise zum Ausdruck kommt, soll in den muttersprachigen Gesängen Raum bekommen. Liturgie besteht wesentlich und wesentlich im Dialog. Dieser Prozess, der in der Liturgie selbst liegt, soll auf die versammelte Gemeinde ausstrahlen. Liturgie verwandelt.

Joseph Klein entwickelt in der Einführung des Deutschen Messantiphonale¹ eine kleine liturgische Reflexion zum Dialog: Gott beginnt den lebendigen Dialog mit den Menschen in der Schöpfung und führt sie in Jesus Christus weiter. Er ruft die Menschen zur Feier dieser Geheimnisse in der heiligen Eucharistie. „Er spricht zu ihrem Herzen und macht sie fähig und bereit, ihm zu antworten. Und er drängt sie, das, was sie innerlich bewegt, auszusagen und auszusagen. Von daher gesehen ist das dialogische Singen die dem Grundmuster der Messfeier am besten entsprechende Form. Hilfreich war dabei die Erkenntnis: Menschen, die in ihrer Muttersprache beten und singen, werden nicht von anders Sprechenden getrennt, sondern durch das bessere Verstehen der liturgischen Gebetstexte zu einer stärkeren Gebetsgemeinschaft zusammengeführt. Also fragte man mit Recht: Warum soll dialogisches Singen nur in lateinischer Sprache möglich sein? Warum soll man nicht zum Beispiel den großen Lobgesang des Gloria in einer der deutschen Sprache gemäßen Melodie singen können?“²

Es geht um nichts weniger als um das Prinzip des Dialogs, auch beim Gesang. Der Dialog im musikalischen Raum trägt vielseitige und vielförmige Züge. Wort und Musik bedürfen

¹ Von H. Rohr. In Zusammenarbeit mit G. Duffrer [u. a.]. Freiburg/Br. – Basel – Wien 1997, XII.

² Deutsches Messantiphonale, XI.

der Hilfe und Ergänzung eigentlich aller theologischen, aber auch weiterer außertheologischer Bereiche, da beide sich von vielfältigen Disziplinen bereichern lassen sollten und das Gespräch mit allen geführt werden sollte. Seit dem Konzil ist eine Öffnung zur Welt und auch zu Kunst und Musik auf neue Weise möglich geworden.³ Im Besonderen gilt das auch für die Liturgie und ihre Gesänge, was sich im eben genannten Zitat von Klein am Beispiel des Gloria festmachen lässt.

Die *actuosa participatio* der Liturgischen Bewegung fordert einen Dialog im Gottesdienst, eine „Dialog-Messe“, eine Messe mit Gemeindebeteiligung. Die Dialogbereitschaft der Kirche drückt sich liturgisch u. a. in (der Bereitstellung von) dialogischen Gesängen aus. Dialogische Gesänge entsprechen mehr der *actuosa participatio* als monologische, weil sie zu Wort kommen lassen und Abbild des inkarnierten Dialogs Gottes mit den Menschen sind. Die *responsoriale* Singweise weist schon auf die Antwort (der Gläubigen) hin.

Das „kultische Spiel“, der Dialog in der Liturgie, fordert vom einzelnen Gemeindemitglied Aufgeschlossenheit, Sich-Einlassen und Öffnen.

Nichtliedmäßige Wechselgesänge

Wechselgesänge, also vor allem nichtliedmäßige Gesänge mit dialogischer Struktur sind gefragt. Das schließt nicht aus, dass liedmäßige Gesänge, also Lieder im klassischen Sinn, im Wechsel von verschiedenen Gruppen bzw. Gemeindeteilen gesungen werden können. Auch hier lassen sich verschiedene Formen finden. Es gibt Gesänge bzw. Melodien, die mehrfach einsetzbar sind in der Eucharistiefeier und in anderen Gottesdienstformen, zum Beispiel die Gesänge im Gotteslob Nr. 270 und 505. Kinder wie auch Erwachsene können diese Gesänge ohne Schwierigkeiten nachsingen, weil sie im Nachsingen bestehen, Bestand haben.

Zu nichtliedmäßigen Gesängen gehören Kehrverse, Kyrierufe, Antwortgesänge usw., eigentlich die ganze gesungene Messe im Messordinarium und Proprium. Die Ruf-Form von „call and response“ ist dabei maßgeblich. Der Wechsel-Gesang kann dabei als ein Wechselspiel des Lebens und des liturgischen Dialogs begriffen werden, Wiederholung als (ein) Prinzip. Liturgie kann schon von Grund auf keine „Einbahnstraße“ sein, sonst würde sie im Monolog verkümmern, sonst wäre ein „Gespräch“ nicht möglich. Besonders der Rückgriff auf den kircheneigenen Gregorianischen Choral und seine Gesangsformen hilft Einseitigkeiten zu vermeiden. Das Dialogmodell der Gregorianik als Wechselgesang war und ist weiterhin Vorbild für den deutschen Liturgiegesang. Die Schönheit der lateinisch gesungenen Psalmodie muss den Kirchenmusiker Heinrich Rohr (1902–1997) so fasziniert haben, dass er auch in der deutschen Sprache nicht darauf verzichten wollte.⁴ Er ermöglicht im Rahmen der Liturgischen Bewegung und bis heute, dass sich die Dialogbereitschaft der Kirche in ihren Gesängen fortsetzen kann. Für den ökumenischen Dialog ist der Schatz Rohrscher Gesänge noch lange nicht ausgeschöpft.⁵

³ Vgl. auch P. EBENBAUER, Die Macht der Musik in Religion und Glauben. In: Singende Kirche 46 (1999) 5, 3.

⁴ Vgl. J. M. SPRINGER, Die Beziehung zwischen Wort und Musik in der *actuosa participatio* bei Heinrich Rohr (1902–1997). Ein Beitrag zur Liturgie- und Kirchenmusikgeschichte im Bistum Mainz. Rom 2001.

⁵ Das „Kath. Bistum der Alt-Katholiken in Deutschland Lit. Kommission“ antwortet dem Verfasser auf Anfrage im Brief vom 1.3.2000: „Das Katholische Bistum der Alt-Katholiken in Deutschland hat zu Beginn des Jahres 1986 ein neues Gesangbuch ‚Lobt Gott, ihr Christen‘ veröffentlicht, das schon im Titel den Zusammenhang mit ‚Gotteslob‘ deutlich macht. Unser Bistum war durch ei-

Das deutsche Kirchenlied mit seiner großartigen Tradition hat vielfach Ableitungen und Ergänzungen erfahren. Die Frage an Gesänge in der Liturgie ist immer: Welche Form ist an welchem Ort angemessen? Was ist der „Sitz im Leben“? Die Auswahl der Gesänge ist gleichzeitig eine Erziehung der Gemeinde zu einer legitimen und von der Liturgie gewünschten Pluralität der Stile: alles an seinem Platz – jede Form dorthin, wo sie hingehört. Dabei kommt der Ruf-Form eine Priorität zu, weil sie die originäre Verfasstheit des Menschen anspricht. Der Mensch spricht, ruft, handelt und lebt im Dialog mit seinem Gegenüber. Die Liedform hat über die Jahrhunderte hinweg Glaubensinhalte weitertransportiert, aber in der Regel nicht die Wechselform, die dialogische Struktur. Der Verdienst des Liedes bleibt bis heute ungebrochen. Das, was säkularisierte Menschen bis heute vom Christentum wahrnehmen, gerade wenn sie keine Kirchgänger mehr sind, wird in Inhalt und Form transportiert durch die Musik, durch Lieder. Im Singen und Hören dieser Lieder lebt der Glaube.

Liedform und nichtliedmäßige Gesänge ergänzen sich und sollten im neu zu planenden gemeinsamen Gebet- und Gesangbuch eine angemessene Vertretung finden. Es bedarf nicht nur eines „Kanons der Kirchenlieder“, sondern auch einer Prioritätenliste von nichtliedmäßigen Gesängen, um ihre Wichtigkeit und Vielfalt für die Liturgie sicherzustellen. Liturgie hängt von diesen Gesängen ab. Sie „ordnen“ und orten Liturgie.

Die neuen und doch so alten Formen von Wechselgesängen zeigen sich im Gotteslob. Es geht beim dialogischen Singen nicht einfach um eine Antwort, um die Form, sondern um die Aussage, um Inhalt. Die Form kann und soll uns für den Inhalt motivieren. Es geht letztlich um eine musikalische Theologie: Theologie, die sich in Musik und Gesang ausdrückt und entfaltet: Künstlerisch-kunstvolle Gottesverehrung. In den Chorsätzen eines Liedes bzw. einer Fuge spielt sich der Dialog zwischen den verschiedenen Stimmen ab.

Die aktive Teilnahme im und durch den Gesang

Die *actuosa participatio* als *terminus technicus* bezeichnet die Beteiligung der Gemeinde als wesentlich für den neuen liturgischen Dialog. Dabei kommt den liturgischen Antworten eine besondere Rolle zu. Nicht der Schwierigkeitsgrad bestimmt das Ausmaß der Partizipation. Der Gottesdienst lebt im und vom Gesang, vom Gesang des Volkes Gottes, vom partnerschaftlichen Dialog. Die oft einfachen gesungenen Antworten der Gemeinde bereichern und sind selbst Liturgie.

Feiern wir „schöne“ Gottesdienste (SC 34), damit Gott in unser Leben als unser Dialogpartner eintreten und wirken kann. Eine schöne Liturgie zeichnet sich durch klare und einladende Konturen und Formen aus. Formlosigkeit führt zu Inhaltslosigkeit. Der neue Mensch erkennt und weiß nach Augustinus um das neue Lied (Sermo 34): „*Homo novus novit canticum novum.*“⁶ Das neue Lied ist ein Zeichen für den neuen dialogischen Bund,

nen Mitarbeiter sowohl in der ‚Arbeitsgemeinschaft für ökumenisches Liedgut‘ und in der Liedkommission für das EGB-Gotteslob beteiligt, so dass sich auch in der Vorarbeit entsprechende Verbindungen ergeben haben.

Im Lieder-Stammteil von ‚Lobt Gott, ihr Christen‘ finden sich etwa 95% des Bestands aus dem Stammteil von ‚Gotteslob‘ – damit auch alle dort vorfindlichen Stücke von Heinrich Rohr und solche, an denen er in der EGB-Kommission mitgearbeitet hat.“

⁶ *Liturgia horarum iuxta ritum Romanum. Officium divinum ex decreto Sacrosancti Oecumenici Concilii Vaticani II instauratum auctoritate Pauli pp. VI promulgatum. Editio typica altera II.* Vaticano 1986, 588.

das „neue Testament“ Gottes mit seinem Volk.⁷ Dieser neue Gesang kann ein Spiegelbild, ein Abbild des neuen Gottesverhältnisses sein und werden. Dazu ist der Mensch bestimmt, der ja das Subjekt, der Kantor des Gesanges ist. Der Gesang, das Lob Gottes, ist eine theologische Qualifikation der Gottesbeziehung.

Ausblick auf ein dialogisches Proprium

Ein Anreiz ist nicht nur das dialogische Ordinarium, sondern ebenfalls ein dialogisches Proprium. Gibt es gelungene deutsche dialogische Propriumskompositionen? Die Gregorianik lebt aus dem Dialog und ist somit ein ungebrochenes Vorbild für muttersprachige Gesänge. Es ist nicht selbstverständlich, dass unsere Messe, unser Hauptgottesdienst mit einem (dialogischen) Gesang beginnt und sich zu großen Teilen aus Gesängen zusammensetzt, oder aus anderen Teilen, die singbar sind. Noch vor dem Kreuzzeichen steht der Wechselgesang des Introitus.

Das dialogische Prinzip wendet sich gegen den „Alleinunterhalter“ und gegen monologische Gesänge. Sind wir fähig Rollen zu (ver-)teilen und zu übernehmen?

Liedmäßige und nichtliedmäßige Gesänge bereichern miteinander die Liturgie nach der Reform des Zweiten Vatikanums im deutschsprachigen Raum. Nicht gegeneinander, sondern gemeinsam gestalten sie die Liturgie. Es ist gut, wenn man um die liturgischen Prinzipien des Konzils weiß: Dopplungen sollen vermieden werden (SC 50), Vereinfachung und Klarheit (SC 34).

Walter Wiesli spricht 1999 davon, dass man von „verlieferten“ Gottesdiensten zu kommunikativeren Formen aufbrechen müsse.⁸ Genau das markieren schon die frühen kirchenmusikalischen Werkwochen im Bistum Mainz ab 1936/37: vom Lied oder der Andacht zum dialogischen Beten und Singen mit dem Priester.

Die dialogische Form, der Wechsel von Kantor und Gemeinde sind beispielhaft. Diese Form „entspricht einer Uranlage sowohl des Menschen als auch der Liturgie, wie sie besonders beim Singen und Spielen des Kindes lebendigen Ausdruck findet“⁹.

Ordinarium und Proprium, die dialogischen Teile der Messe, erfüllen ihre eigentliche liturgische Funktion nur im Gesang.

⁷ Vgl. ebd. 589.

⁸ Vgl. W. WIESLI, Vielfalt im Gesang. In: Gd 33 (1999) 164.

⁹ H. ROHR, Gesänge zu Meßfeier und Wortgottesdienst mit Kindern. In: Das Kind in der Leistungsgesellschaft. Bundestagung des Verbandes der kath. Erholungsheime, Kurheime und Heilstätten für Kinder und Jugendliche. Hg. Referat Kinderhilfe Deutscher Caritasverband e. V. Münster 1969 – Freiburg/Br. [o. J.] (Schriftenreihe Heft 3) 124; vgl. 50 Gesänge zu Meßfeier und Wortgottesdienst mit Kindern. Hg. J. Klein – H. Rohr. Freiburg/Br. 1969, 5 (Vorwort).

Vgl. Liturgische Laiendienste. Rahmenpläne für Aus- und Fortbildung. Hg. Deutsches Liturgisches Institut. Trier 1997 (Liturgie & Gemeinde, Impulse & Perspektiven 3) 17: „In den musikalischen Diensten kommen grundlegende Dimensionen der Liturgie zum Tragen: die dialogisch-kommunikative Dimension im Hin und Her von Wort und Antwort, von Ruf und Gegenruf; die anamnetische Dimension in der musikalisch verdichteten Verkündigung des biblischen und liturgischen Wortes; die doxologische Dimension im Anstiften der Gemeinde zum beherzten Lobpreis Gottes durch die ganzheitliche Macht der Musik.

Konkret geschieht dieser musikalische Dienst in den Akklamationen und Wechselgesängen, in Verkündigungs- und Meditationsmusik (auch zur geistlich vertiefenden Begleitung liturgischer Handlungen) und schließlich allgemein in der festlichen Steigerung und Bereicherung des Lobpreises der Gemeinde durch die Kunst des mehrstimmigen Singens und Musizierens.“

Vgl. die ähnliche Beschreibung zum Kantor: ebd. 13.

Die Flexibilität des Psalmengesangs

Der (große) Dialog des Menschen ist sein eigenes Leben, sein Fragen und Antwortgeben, etwas Flexibel-Dynamisches. Der Psalmengesang ist ein flexibler Gesang, mit Recht ein Wechsel-Gesang, keine statisch unveränderbare Form, weil dieses bewegliche „Instrument“ anpassungsfähig ist. Als Prozessionsgesang kann er jederzeit beendet werden. Er passt sich der Liturgie an und unterstützt sie dadurch. Dynamik besteht auch in der Anpassung! Je nachdem welche Funktion der Psalmengesang bekleidet, nimmt er unterschiedliche Formen an: selbstständig oder begleitend. Der Psalm ist Ausdruck des Wechsel-Gesangs, der Wechsel-Form. Hier soll vor der Verselbstständigung von Liturgieteilen abgeraten werden, das heißt die einzelnen Elemente sollen nicht gleichförmig und gleich-gültig gemacht werden. Ein gutes Orgelspiel oder ein Chorgesang als Begleitung darf nicht so die Liturgie „in Anspruch nehmen“, dass an anderer wichtiger Stelle die Zeit wieder eingespart werden muss, wie es doch öfter im Gottesdienst vorzukommen scheint, besonders bei Großereignissen oder Gottesdienstübertragungen. Der Psalm als dynamisch-liturgisches Geschehen sollte nicht als Propriumsgesang vergessen werden. Seine schöne und flexible Aufgabe ist eine Chance für eine dynamische Liturgie. Begleitung im guten Sinn ist angesagt, denn ein guter Begleiter weiß auch, ob und wann er zu schweigen hat. Der Psalmengesang (nicht nur als Antwortgesang), steht als Paradigma für ein dynamisches, wechselvolles Liturgieverständnis.

Die dialogische Struktur des Ordinariums als Nah- und Fernziel

Zu guter Letzt soll noch einmal auf die Binnenstruktur des Ordinariums hingewiesen werden. Was so selbstverständlich klingt, ist noch immer nicht „normal“ oder „alltäglich“ in Chorgesängen. Der dialogisch-feine Stil ist das innere Prinzip ob in Latein oder der Muttersprache und möchte „ab-ge-rufen“ werden. Hier sollte der Dialog im guten Sinn aufgegeben werden, nicht weg-genommen werden. Die Messe ist fortwährender, nie abbrechender Dialog, theologisch und liturgisch gesehen. Somit kann die Dialog-Messe Vorbild für unser gesamtes Denken und Tun sein und werden. Selbst das „Ite missa est“ wartet auf einen letzten Gegen-Ruf. Verdunkeln bzw. zerstören wir nicht den großen Dialog der Eucharistie. Geben wir der *actuosa participatio* eine Chance! Das, was für das Gesangbuch Gotteslob als richtig erkannt worden ist, sollten nachfolgende Gesangbücher fortführen.